

## BONNER MEDIEN-CLUB

Verleihung des Bröckemännche  
an Professorin Dr. Nike Wagner,  
Intendantin und Geschäftsführerin des Bonner Beethoven-Festes,  
im Rahmen des Neujahrsempfangs des Bonner Medien-Clubs  
im Foyer der Deutschen Welle am 28. Januar 2019

### Laudatio

von Ministerin Isabel Pfeiffer-Poensgen, Ministerin für Kultur und  
Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

*Manuskript. Es gilt das gesprochene Wort*

Sehr geehrter Herr Limbourg,  
sehr geehrter Herr Dr. Archut,  
sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Frau Professorin, liebe Nike Wagner!

Zuerst möchte ich Ihnen, Herr Limbourg, für Ihre Gastfreundschaft danken. Ich finde es sehr passend, dass der Bröckemännche-Preis im Funkhaus der Deutschen Welle verliehen wird.

Mit dem Bröckemännche hatten die Bonner den Beuelern freundschaftlich - ehrlich sagen wollen, was sie davon hielten, die heutige Kennedybrücke zuerst alleine zu bezahlen. Die Beueler bedankten sich mit einem Bonn beschimpfenden Brückenweibchen – und bezahlten übrigens ihren Anteil später doch.

Für mich bedeutet das: Wahrheiten sollten offen ausgesprochen werden. In jeder Sprache und in jedem Land. Und wir sollten dabei freundschaftlich und fair miteinander umgehen. Dafür steht auch die Deutsche Welle. Mein Dank gilt also an den Gastgebern – der Preis passt zu Bonn, und er passt zu diesem Ort.

Und der Bröckemännche-Preis passt ganz besonders gut zu Frau Professorin Nike Wagner, der Intendantin des Beethovenfestes Bonn. Ich fühle mich geehrt, liebe Frau Wagner, anlässlich Ihrer Auszeichnung mit dem Bröckemännche-Preis eine Laudatio auf Sie und Ihr Wirken halten zu können, nachdem ich Ihnen in den zehn Jahren schon so häufig in Berlin begegnet bin.

Meiner Laudatio lege ich – wie sollte es anders sein – ein Beethoven-Zitat zu Grunde. Worte übrigens, die sich der Komponist selbst aus Schillers „Don Carlos“ entliehen hatte, als er sie im Mai 1793, vor 225 Jahren, ins Stammbuch seiner Bekannten Theodora Vocke schrieb:

Wohlthuen, wo man kann,  
Freyheit über alles lieben,  
Wahrheit nie, (auch sogar  
am Throne nicht,) verläugnen.

Beginnen wir beim „Wohlthuen“: Der Kniff aus Sicht einer Festivalintendantin besteht ja natürlich erst einmal darin, etwas „wohl Getanes“ in die Welt zu bringen. Seit 2014 sind Sie die Intendantin des Beethovenfestes Bonn. Nach inzwischen vier eigenen Programmen beim Beethovenfest wissen wir alle hier im Saal:

Sie, Frau Wagner, tun dem Beethovenfest und der Stadt Bonn wohl. Sie haben eine eigene Handschrift für das Festival gefunden, mit der Sie die musikalischen und politischen Bezüge ins Jetzt holen. Sie haben das Festival auf das fokussiert, was aus meiner Sicht das Wesentliche ist, nämlich auf die Relevanz der Kunst, der aufgeführten Musik. Das spürt man als Festivalbesucher. Sie haben ein sehr gutes Gespür dafür, was genau das „Wohlthuen“ beim Beethovenfest sein sollte.

Welche Musik und welche Musikerinnen und Musiker künstlerisch relevant sind für ein internationales Festival, ist nicht leicht zu sagen – auch wenn das Kritikerinnen und Kritiker natürlich anders sehen würden. Aber Sie, liebe Frau Wagner, verteidigen die Freiheit der Kunst auch gegen flache oder nur haushälterische Kritik. Sie nehmen diese Freiheit als Verantwortung auf.

In unserer Generation ist das ja eigentlich noch selbstverständlich, aber ich sage es besser noch einmal laut: Die Verantwortung, in freier Entscheidung ein demokratisches Festivalprogramm zu gestalten, das auch Neues wagt. Ohne die Kunst zu politisieren oder zu instrumentalisieren, sondern vor allem ihre Exzellenz für sich sprechen zu lassen.

Dabei bleiben Sie dem Kern des Beethovenfestes mit seiner Interpretations- und Wirkungskultur treu, denn Freiheit ist nicht Beliebigkeit. Die künstlerische Freiheit hat auch nichts mit politischer Ignoranz zu tun. Im Rheinland haben das zum Beispiel Heinrich Heine oder Joseph Beuys zum Ärger ihrer „Fürsten“ ausgelebt. Karlheinz Stockhausen brauchte die Gunst des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und flog auch einmal aus seiner staatlich alimentierten Stelle.

Ich bin daher sehr gespannt auf die Ausstellung zu „Musik und Politik“, die 2020 im Rahmen des Beethoven-Jubiläums im Haus der Geschichte gezeigt wird und genau dieses spannungsvolle Wechselspiel zum Thema hat. Die Verteidigung der Freiheit der Kunst verstehe ich als einer meiner Kernaufgaben als Kulturministerin. Und ich wünsche mir Künstlerinnen und Intendantinnen, die die Freiheit der Kunst ausfüllen.

Damit komme ich zum dritten und letzten Punkt, der Wahrheit. Ich glaube die Kunstfreiheit, für die Sie, liebe Frau Wagner, mit Ihrer Arbeit stehen, geht mit Ihrer unbedingten Wahrheitsliebe zusammen. Wobei für Sie gilt: Eine Wahrheit zu verschweigen, ist nur eine andere Form der Lüge. Sie haben auch schmerzhaft Wahrheiten und Überzeugungen laut und deutlich gesagt, zu Bayreuth und dem Nationalsozialismus, zur Innovationskraft von geschlossenen Zirkeln alter weißer Männer, zu den vielfältigen Abhängigkeiten an Hochschulen oder zu den Betriebskosten für einen Festspiel-Ort, die nämlich nicht den künstlerischen Etat auffressen dürfen. Was mich sehr beeindruckt: Sie sagen Unbequemes nicht, wenn Sie gefragt werden, sondern wenn es sonst nicht deutlich genug gehört würde.

Für Sie, Frau Wagner, gilt die Wahrheitstreue noch auf zwei weiteren Ebenen: Zum geht aus Ihrem Wirken die Überzeugung hervor, dass Kunst wahrhaftig sein muss, um zu überzeugen. Zum anderen gilt die Wahrheitstreue auch und gerade für den Bereich der Wissenschaft, der Sie ebenfalls verbunden sind. In Ihrer Forschungstätigkeit zur Kultur- und Geistesgeschichte stellen Sie wahre Behauptungen im wissenschaftlichen Sinne auf.

Ganz egal, auf welcher Ebene: Sie sprechen die Wahrheit, ob am Throne einer Autorität, der Moral, der Politik, der Wissenschaft oder der Kunst.

Sie, Frau Wagner, haben einen klaren Kompass, sind unbeirrbar, ohne starrköpfig zu sein. Das ist übrigens eine typisch rheinische Eigenschaft, darf ich als Aachenerin sagen. Vielleicht hatten manche in der Stadt Bonn Hoffnungen, eine Nicht-Rheinländerin könnte zum Beispiel bei einer allfälligen Spardebatte pflegeleichter sein. Pustekuchen, würde ich sagen.

Diese Erfahrungen haben schon die Weimarer gemacht. Dafür ist Ihre Freude an Ihrer Aufgabe viel zu groß, als dass Sie sich da hätten die Mittel abgraben lassen. Und entsprechend groß ist meine Vorfreude auf Ihre Programme für das Beethovenfest 2019 und natürlich im Jubiläumsjahr 2020.

Damit fügt sich in Beethovens Zitat und in Ihrem Lebenslauf, Frau Professorin Wagner, die große Nähe von schöner Kunst und kluger Politik zusammen.

Die vier Zeilen lassen sich ja von der Politik und von der Kunst aus lesen:

Wohlthuen, wo man kann,  
Freyheit über alles lieben,  
Wahrheit nie, (auch sogar  
am Throne nicht,) verläugnen.

Ein guter Mensch sein, die Freiheit immer und überall verteidigen, und auch gegen alle Autorität immer wahrhaft sprechen. So verstehe ich Beethovens Stammbuch-Eintrag von 1793. Und so leben und arbeiten Sie heute. Dafür erhalten Sie den Bröckemännche-Preis 2019 des Bonner Medienclubs.

Genug jetzt also der Worte. Liebe Frau Wagner, kommen Sie bitte zur Übergabe des Preises aus den Händen von Herrn Dr. Archut und mir nach oben.